

Hospiz-Gruppe Walzbachtal-Weingarten

Vortrag zum Thema: „Wenn Kinder sterben und wenn Kinder trauern... Wie wir einander helfen können.“

Mittwoch, 19.09.2007/ 20.00 Uhr - im Martinussaal / Walzbachtal



Referent: Prälat i. R. Martin Klumpp



Flora Asseyer
Kinderhospiz-Dienst Karlsruhe

Prälat Klumpp eröffnete den Themenabend mit fünf Vorbemerkungen:

- Wenn in einer Familie ein Kind stirbt, so erlebt die betroffene Familie eine Situation, deren Dimension man als Außenstehender nicht begreifen und verstehen kann.
- Für uns Außenstehende bedeutet dies: es gibt keine schnelle Hilfe. Wir können hilfreich sein, indem wir mit großem Respekt und Ehrfurcht dieser Situation begegnen.
- Kinder, die schwerkrank und sterbend sind, erfassen ihre Situation: sie spüren alles. Sie sind für spirituelle Situationen offener, können viel besser als Erwachsene filtern, was ihnen gut tut und was nicht. Sie sind diesbezüglich genauso belastbar wie Erwachsene – man darf sie damit jedoch nicht alleine lassen.
- Wenn ein Kind gestorben ist, gibt es keine Vorschrift und Vorgaben, über den Zeitrahmen der Trauerzeit.
- Die Trauer wächst mit. Eine Familie, deren Kind gestorben ist, erlebt die folgenden Situationen - Lebensstationen von anderen, alters entsprechenden Kindern im Umfeld, in Trauer mit, wie Geburtstage, Schulereignisse, Konfirmation, Heirat,

Herr Klumpp berichtete anhand von Fallbeispielen über Familien, in denen Kinder lebensbedrohlich erkrankten, über deren Umgang mit einem solch großen Unglück, über den Umgang mit dem Sterbe- und dem Trauerprozess.

Er sprach von:

der großen Sensibilität der betroffenen Kinder, ihrer Wahrnehmungsfähigkeit, dem Erfassen ihrer schweren Krankheit, und von ihrem deutlichen Gespür über ihr bevorstehendes Sterben, dem Konflikt der Eltern, den Zwiespalt, in den sie geraten, ihr Kind behalten zu wollen und doch gleichzeitig gehen lassen zu müssen.

Es ging um:

die sprachliche Form, den Dialog mit den betroffenen Kindern, und der geforderten Akzeptanz von Seiten der Erwachsenen für die Lösungsmöglichkeiten, die Kinder für sich gefunden haben,
die Fähigkeit der todkranken Kinder, chaotische Zustände mit eigenen inneren Bildern zu beantworten,
um die Bedürftigkeit dieser Kinder in Bezug der körperlichen Zuwendung und dem wechselnden Bedürfnis danach,
die mögliche Form der Veränderung im Verhalten der Kinder, der Akzeptanz ihrer wechselhaften Stimmungen.

Ein weiterer Themenbereich war:

die Wichtigkeit für das kranke und sterbende Kind, in diesen Krisenzeiten das Gefühl der Sicherheit zu erhalten, durch das Weiterleben von Ritualen, wie gewohnte Tagesabläufe, Feste feiern, ...
die Bedeutsamkeit des Beziehungsgeflechtes Familie, und deren Verlässlichkeit.

Angesprochen wurde das kindliche Empfinden der Schuldfrage. Kinder fühlen sich leicht schuldig.

Das schwerkranke Kind kann sich schuldig fühlen an seiner Erkrankung, ebenso auch dessen Geschwister.

Unerlässlich ist, dem kranken Kind, dem Geschwisterkind immer wieder zu bestätigen, dass es keine Schuld trifft.

Im Umgang mit dem Trauer- und Sterbeprozess zeigen Kinder oftmals ein anderes Verhalten als Erwachsene.

Kinder haben ihre eigene Form damit umzugehen. Sie wechseln schneller in die unterschiedlichen Stimmungen, sie finden spontaner zur Normalität.

Kinder benötigen in dieser Phase Sicherheit, Verlässlichkeit - und trotz Krisenzeit - Stabilität.

Zum Abschluss - nach einer kleinen Pause - beantwortete Herr Klumpp die Fragen der Anwesenden.

Anschließend stellte Frau Asseyer vom Kinderhospiz-Dienst - der seit 2006 in Karlsruhe eingerichtet ist - diesen kurz vor.

Sie verwies auf die Möglichkeit der Mitarbeit, einhergehend mit der Ausbildung zur ehrenamtlichen Kinderhospiz-Arbeit hin; ebenso auf die ausgelegten Faltblätter mit den weiteren Informationen über den Kinderhospiz-Dienst Karlsruhe.